

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 30 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 42.

Sonnabend den 25. Mai 1901.

11. Jahrgang.

Pfingsten.

Es war heller, lichter Maienitag
Als unten an dem Gartenhag
Das junge Rosenknosplein hing,
Ein liebes, unschuldsvolles Ding.
Das traute sich noch nicht heraus
Aus seinem grünen Blätterhaus. —
Ein bunter Falter saß von fern,
Der hält' gewiß der Knospe gern
Auf ihren roten Rosenmund
Den Kuß gedrückt zur selben Stund';
Indes er wagte es wohl nicht,
Er scheute wohl der Sonne Licht,
Weil er ein Abendfalter war. —
Doch als der Mond dann silberklar
Begann am Himmel seine Bahn,
Da floz in tollem Liebeswahn
Der Falter zu dem Röslein hin:
„O holde Herzenskönigin!“
So sprach er voller heißer Glut,
„Ich sei mir nur ein bischen gut,
Ich lieb dich ja so ernst und treu!“
Da hat in mädchenhafter Scheu
Die Knospe zwar sich erst gewehrt,
Doch weil man sie noch nicht gelehrt,
Da brauchen ihren scharfen Dorn,
Es war vergeblich, ach, ihr Zorn.
Und als dann noch die Nachtigall
Anhub mit sanften Liebes Schall,
Da konnte sie nicht widerstehn,
Da war um ihr armes Herz geschnehn.
O Liebesmacht, o Maienmacht! —
Als aber drauf der Tag erwacht,
Der junge Tag — da ward es kund,
Was mit der Rose süßen Mund
Geschehn, denn rot vor Scham erglüht
Sah sie und herrlich aufgebüht
Am Gartenhag. — O kommt doch, schaut,
So rief ein winzig Käferlein.
Drauf nahen alle Vöglein klein
Und haben herrlich gratuliert
Und trillert und jubiliert;
Sie brachten ihr gleich auf der Stell'
Ein Ständchen dar, das klang so hell.
Und auch die Blümlein allzumal
Aus Wald und Feld, von Berg und Thal,
Die sanften ihren schönsten Duft
Als Festgruß in die Morgenluft.
„Ne Feier war's, wie keine je.
Und Falter aber slog zur Höh'
Sich schaut als lust'ger Bräut'gam dann
Doch erst noch mal den Jubel an;
Da rief er: „Ja, wir sind verlobt,
Das Fräulein Röschen hier und ich!
Dann sag' ich's euch, damit ihr's wißt,
Dah heut der erste Pfingsttag ist!“

Für die Ausrüstung der Armee mit dem verbesserten Infanteriegewehr (M. 98) ist ein erheblich längerer Zeitraum vorgesehen, als früher bei der Einführung eines neuen Gewehrs. Die ersten Gewehre des neuen Systems erhielten unsere ostasiatischen Truppen; sodann wurde im Herbst das Gardekorps mit der neuen Waffe versehen. Weiter sind seitdem noch keine neuen Gewehre ausgegeben worden. Die preussischen Gewehrfabriken in Spandau, Erfurt und Danzig, die diesmal nebst einer privaten Waffenfabrik (Mauser in Oberndorf) allein mit der Herstellung des Modells 98 beschäftigt sind, arbeiten mit normalem Betriebe, ohne Ueberstunden und ohne Nachtschichten. Die neue Ausrüstung hat diesmal keine besondere Eile, weil in den Depots noch gewaltige Mengen des alten Modells lauern, die, unbeschadet der Wehrfähigkeit unserer Truppen, neben den neuen Gewehren weiter verwendet werden können, weil die Munition beider Systeme die gleiche ist. Die Truppen erhalten erst dann das neue Gewehr, wenn das alte infolge der Abnutzung nicht mehr selbstdienstfähig ist.

Zum Besuche der demnächst in Berlin stattfindenden „Internationalen Ausstellung für Feuerwaffen und Feuerretungswesen“ wird während der Dauer der Ausstellung für Mitglieder von freiwilligen und Berufsfeuerwehren (ohne Beschränkung auf sächsische Feuerwehren) auf den Königl. Sächs. Staatseisenbahnen eine beträchtliche Preisermäßigung gewährt. Danach wird für Hin- und Rückfahrt innerhalb zehn Tagen in 2. und 3. Klasse aller Personen- und Schnellzüge (in D-Zügen gegen Platzgebühr) nur der Preis einer einfachen Personenzugfahrkarte erhoben. Gleiche Ermäßigung gewähren auch die anschließenden preussischen Staatseisenbahnen. Es werden aber von sächsischen Stationen durchgehende Fahrkarten nach Berlin nur auf den Dresdner Bahnhofen und den Zwischenstationen bis Röderau und Elsterwerda, ferner in Meißen und Leipzig (Ester Bahnhof) ausgegeben. Von allen übrigen sächsischen Stationen sind zunächst Rückfahrkarten bis Dresden oder Leipzig Bayer. Bahnhof oder Meißen oder nach den sonstigen preussischen Uebergangsstationen (Ramenz, Görlitz) zu verabfolgen, wo Weiterlösung von Karten nach Berlin erfolgen kann. Einmalige Fahrtunterbrechung wird je bei Hin- und Rückfahrt, sowie 25 kg Freigepäck gewährt. Feuerwehrlente haben sich durch entsprechende äußere Abzeichen und durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung über ihre Eigenschaft als Feuerwehrlente auszuweisen. Die Ausweise werden bei Hin- und Rückreise abgestempelt. Ueber den Empfang der Fahrkarte zu ermäßigtem Preise ist dem Schalterbeamten handschriftlich zu quittieren.

Großröhrsdorf. Die im Gasthof zum grünen Baum gastierende Theatergesellschaft der bewährten Direktion Jahn hat sich bereits auch hier sehr beliebt gemacht und wird der Besuch von Vorstellung zu Vorstellung besser. Am Pfingst-Sonntag kommt das so beliebte Smar'sche Gesangstück „Waldbesuchen“ mit Orchesterbegleitung der Sächsischen Kapelle zur Aufführung. Der Besuch ist mit gutem Gewissen zu empfehlen. Großröhrsdorf. Am letzten Montag in früherer Morgenstunde hat sich hieselbst ein aus Ostpreußen stammender Tagearbeiter durch Erhängen entleibt.

Dresden. Der „Anz.“ bemerkt: Die

Mitteilung einer hiesigen Zeitung, daß gegen die Privata Jahn wegen Mordes des Kammermusiklers Adolf Gunkel bereits in der nächsten Monat beginnenden Schwurgerichtsperiode verhandelt werde, bestätigt sich in keiner Weise.

Dresden. Ein Unglücksfall, bei dem ein Menschenleben vernichtet wurde und zwei in Gefahr gerieten, ereignete sich in einem Hause der Freiburger Straße. Es sollte eine Reparatur der Düngrube vorgenommen werden und begab sich der Arbeiter Janisch in die selbe, wurde aber sofort betäubt. Ihm sprangen sofort zwei Mann, der Rutscher Wobus und der Arbeiter Rölke, zu Hilfe, die aber ebenfalls betäubt wurden. Während Janisch und Rölke noch lebend aus der Grube gebracht werden konnten, war Wobus bereits verstorben, als man ihn herausbeförderte, und blieben die angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Ein durch Messerstiche furchtbar zugerichteter Leichnam wurde am letzten Dienstag Mittag in einer Sandgrube bei Zittau aufgefunden. Die anfängliche Vermutung, daß ein Raubmord vorliege, scheint sich nicht zu bestätigen; vielmehr dürfte mit Sicherheit ein in seiner Ausführung allerdings furchtbarer Selbstmord anzunehmen sein. In dem Toten wurde der 48 Jahre alte, frühere Mitinhaber eines kleinen Expeditionsgegeschäfts, namens Bollmann, welcher jetzt aber geisteschwach ist, erkannt. Neben der Leiche lagen zwei Beile, eine Säge und ein Taschenmesser, mit welcher letzterem die That jedenfalls ausgeführt worden ist.

Der bei dem Gutsbesitzer Bachmann in Hohenkirchen bei Lunzenau dienende 14jährige Jtiner mischte unter den Morgenkaffee und die Milch seiner Herrschaft ein starkes Gift. Durch die veränderte Färbung wurde die Giftmischung erkannt und die Familie B. vor sicherem Tode bewahrt. Der junge Böfewicht, der sich auf diese Art vom Dienste bei B. befreien wollte, wurde verhaftet.

Eine schwere Stellung wird der neue Geistliche in Waltersdorf, Vicar Agsten, bisher in Hartha bei Waldheim, haben. Am Sonntag wurde er in sein Amt durch Herrn Kirchenrat Keller in Baunzen eingewiesen. Aus der Gemeinde Waltersdorf hatten sich dazu sechs Personen eingefunden. Aus der Umgebung, aus Johnsdorf, Vertsdorf, sogar aus Eibau, waren noch einige Personen erschienen, so daß die Zahl der Kirchenbesucher 20 betragen haben mag. Die Disposition der Waltersdorfer Kirchengemeinde ist als Sympathie-Rundgebung für den seitherigen beliebten Pastor Günther aufzufassen, der auf eine Anzeige aus den Kreisen der Geistlichkeit hin aus seinem Amte entfernt worden ist.

Verunglückt sind am Sonnabend auf einer Radtour mit einem Zweifitzer die beiden Brüder Adolf und Alexander Schüller, Teilnehmer der Baumwollenspinnerei Gebr. Schüller in Bennisberg bei Zschopau. Einer alten Holzleferin, die sich ihnen unvermutet in den Weg stellte, vermochten die beiden Radfahrer nicht mehr rechtzeitig auszuweichen; die alte Frau wurde zu Boden gerissen und überfahren. Die beiden Radler stürzten ebenfalls und fielen die Straßenböschung herunter. Hierbei zog sich Herr Alexander Schüller einen so schweren Schädelbruch zu, daß er am Sonntag früh seiner Verletzung erlag. Die Frau und der andere Radfahrer wurden leichter verletzt.

In Niederbau konnte der leichtsinnige

Umgang mit Licht leicht zwei Menschenleben fordern. Eine Magd hatte einen Lichtstumpf auf eine bedeckte Kommode gestellt und sich auf den Bettrand gesetzt, wo sie einschlief. Das Licht brannte herunter und setzte Decke und Kommode in Brand und wäre das Mädchen samt einer Mitbewohnerin der Kammer in dem Rauche erstickt, wenn die Herrschaft nicht auf das Feuer aufmerksam geworden wäre.

Zwickau. Eine verheerende Fischseuche herrscht in unserem Schwanenteiche. Von dem ansehnlichen Karpfenbestande von etwa 6000 Stück sind bereits etwa 1000 junger Karpfen verendet. Die Stadtverwaltung hat mehrere der verstorbenen Fische zur Untersuchung an die Universität München gesandt. Auch soll das Wasser bakteriologisch untersucht werden.

In Zwickau wurden drei Männer aus einem Nachbarorte verhaftet, welche versucht hatten, einem Herrn gegen 6000 bis 10,000 Mark falsches Papiergeld 600 Mark echtes Gold abzuschwindeln. Der Herr ging scheinbar auf die Sache ein, benachrichtigte aber die Polizei, die die Ganner festnahm.

Leipzig, 22. Mai. Das Reichsgericht verkündete im Sternberg-Prozess heute Mittag gegen 1 Uhr das Urteil. Die Revision des Angeklagten Sternberg und Wender wurde hiernach verworfen, da sämtliche materielle und prozessualische Beschwerden sich als unbegründet erwiesen haben.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Hl. Pfingstfest.
1. Pfingsttag: Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Beichte 8 Uhr Vorm.
— Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

2. Pfingsttag: Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst mit Festmottete.

An beiden Tagen Kollekte für den allgemeinen Kirchenfond.

Pfingst-Bitte und Dank von Rabitz. Quartett.

1. Komm, o Geist von Gott gegeben, komm, erleucht und heilige mich! Weise, fromm und gut zu leben, dies vermag ich nur durch dich!
2. Nach dem Himmel hilf mir streben, der mein Erbteil aufbehält; Gott und Jesu laß mich leben, nicht den Lützen dieser Welt.

3. Sei mein Beistand, wenn ich sterbe; zeige meinem Geist von fern das mir aufbehaltenne Erbe in der Herrlichkeit des Herrn!

Chorfas.

1. Dankt dem Herrn! Aus Himmels Höhen sandt er den heiligen Geist, der mit seinem heiligen Wehen uns den Weg zum Himmel weist. Dankt dem Herrn! o dankt ihm!
2. Sein Geist hilft streben, daß nach seinem heiligen Wort wir und alle Gläubigen leben und ihn lieben fort und fort.
3. Wie selig, selig, wer dem Geist des Herrn vertraut und trotz Not und Angst noch fröhlich dankend auf zum Himmel schaut!

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Paul Alfred, S. des Güterbodenarbeiters Karl Maximilian Sinkwitz 319c. — Elsa Hedwig, T. des Rutschers Alwin Witz. Großmann 84. Als gestorben wurden eingetragen: Edwin Albert, S. des Bandwebers Edwin Bernhard Hans 55, 5 M. 4 T. alt. — Marie Helene, T. des Musterzeichners Rudolf Richard Mittag 131, 21 T. alt. — Wilhelm Hermann, Handarbeiter, Witwer 277, 59 J. 11 M. 20 T. alt.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Mit der Zurückziehung der deutschen Truppen aus China und der Rückkehr des Grafen Waldersee ist nunmehr ernstlich zu rechnen. Mehrere Blätter werden gemeldet, die Besprechungen des Reichskanzlers und des Kriegsministers mit dem Kaiser in Urville betreffen diese beiden Angelegenheiten. Mit der Zurückziehung dürfte Ende dieses oder Anfang nächsten Monats begonnen werden. Graf Waldersee wird jedenfalls über Japan und Amerika zurückreisen.

* Der bisherige französische Gesandte Pichon ist am Sonntag aus Peking abgereist. Auf dem Bahnhof waren zur Verabschiedung Graf Waldersee, die fremden Generale, Offiziere und Diplomaten, sowie Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang anwesend.

* Eine schreckliche Hungersnot herrscht nach der Köln. Volkst. Ztg. im Süden der Provinz Peitschi. Hunderte eingeborener Christen sterben vor Hunger.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat gleich am Tage seiner Ankunft in Cadixen, am Montag, eine Pirschjagd abgehalten.

* Vor kurzem wurde gemeldet, daß in Zukunft bei der Zulassung dienstlich nicht beteiligter Personen zu Veranstaltungen, an denen der Kaiser teilnimmt, eine strengere Kontrolle verlangt werden soll. Dadurch soll verhindert werden, daß Schilderungen in Wort und Bild, die oben nicht genehm sind, in die Öffentlichkeit kommen. Aus militärischen Kreisen wird jetzt diese Mitteilung mit dem Hinweis bestritten, daß bereits bestimmte Anordnungen für militärische Veranstaltungen, bei denen der Kaiser erscheint, erlassen sind.

* Der Reichskanzler Graf Bülow hat die zuständigen Minister Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens und Hessens zum 4. Juni zu einer Besprechung zollpolitischer Angelegenheiten nach Berlin eingeladen.

* Der Kolonialrat soll nach der Zgl. Rundschau nicht vor Ende Juni einberufen werden. Es wird aber beabsichtigt, ihm zum ersten Mal schon die Sitzungsunterlagen für das nächste Jahr vorzulegen.

* Bei der Einbringung des preuß. Etats für 1901 im Abgeordnetenhaus hatte Finanzminister v. Miquel den Mehrertrag der Einkommensteuer für 1901 im Vergleich mit dem Vorjahr auf fünfzehn Millionen Mark geschätzt. Die Veranlagung hat jetzt sogar eine noch höhere Summe ergeben, nämlich sieben Millionen Mark mehr als für das Jahr 1900.

Oesterreich-Ungarn.

* Nach dem österreichischen Budget des Ministeriums des Inneren soll die Gesandtschaft in Mexiko, die seit der Erziehung des Kaisers Maximilian im Jahre 1867 aufgehoben war, noch in diesem Jahre neu errichtet werden, ferner sollen Konsulate in Sydney und Tientsin errichtet werden.

Italien.

* Die Bevölkerung von Italien beträgt, wie amtlich gemeldet wird, nach der am 9. Februar d. v. vorgenommenen Volkszählung 32 449 754 Seelen, das bedeutet eine Zunahme von 4 Millionen gegenüber der Volkszählung vom Jahre 1881.

Holland.

* Im Haag fand eine Versammlung der Frauenliga zur allgemeinen Entwaffnung und der Friedensliga zur Erinnerung an die Eröffnung der Friedenskonferenz im Jahre 1899 statt. Die Minister sowie die holländischen Vertreter bei der Friedenskonferenz wohnten der Versammlung bei. Der Minister de Beaufort hob die Bedeutung der Versammlung und die Einsetzung eines Schiedsgerichtshofes hervor. Mehrere

Redner sprachen alsdann zu Gunsten des Friedens unter den Völkern. An den Kaiser Nikolaus und an die Königin Wilhelmina wurden Huldigungstelegramme abgesandt. Daß damit irgend etwas erreicht wird, haben die Versammelten wohl selbst nicht geglaubt.

Spanien.

* Die Neuwahlen zur spanischen Kammer ergaben nach den bis Montag nachmittag bekannten Resultaten: 230 Liberale, 70 Konservervabre, 15 konservative Dissidenten, 18 liberale Dissidenten, 15 Republikaner, sechs Karlisten, 10 Mitglieder der nationalen Vereinigung, sowie noch 36 Abgeordnete verschiedener kleinerer Gruppen. Daß es bei den Wahlen in Spanien nicht ohne Ruhestörungen abgeht, ist eigentlich etwas Selbstverständliches. Aus den verschiedenen Orten werden solche gemeldet; in Barcelona wurde sogar ein Wahlkommissar durch einen Dolchstoß getötet.

Rußland.

* Aus Paris kommt das ganzlich unbegründete Gerücht, der Zar trage sich mit Verfassungsänderungen, und zwar wolle er auf die Pläne seines Großvaters zurückgreifen, der bekanntlich an dem Tage ermordet wurde, an dem er den Reform-Ultras zu unterschreiben gedachte.

* Während bisher die russische Presse einstimmig die Monarchenbegegnung in Abbazia ruhig und sachlich beurteilt, ihr keine wesentliche Bedeutung für die Gestaltung der politischen Lage auf dem Balkan beimaß und ein griechisch-rumänisches Bündnis als durchaus nicht gegen Rußland gerichtet betrachtete, erblickt der 'Swjet' plötzlich in den angeblichen Abmachungen der beiden Könige eine große Gefahr für Rußlands Einfluß auf der Balkanhalbinsel. Das Blatt hält Deutschland für den Urheber auch dieser Vorgänge, Desterreich-Ungarn leiste Deutschland bei dessen Vorrücken nach dem Orient hilfreichen Beistand. Auf nichts müsse Rußland ein wachsameres Auge haben, als auf diese Bewegung Deutschlands.

Balkanstaaten.

* Im Postkontinuität scheint die Postverhältnisse in Kleinasien zu liegen. Der Generalsekretär der türkischen Posten teilte den Direktoren der fremden Postanstalten mit, daß bis zur Beendigung der Beratungen über die Erhebung der fremden Postanstalten die Postsendungen der letzteren wie früher durch Beamte der türkischen Postverwaltung expediert werden.

* Die sensationellen Enthüllungen über den wahren Zustand der Königin Draga von Serbien hatten nebst vielen anderen Meldungen über die zu erwartenden Folgen des Ereignisses auch das Gerücht gezeitigt, daß das serbische Kabinett seine Entlassung eingereicht habe. Ebenso wie jedoch alle anderen Gerüchte über Landesverweisung, Thronentsetzung u. dgl. sich nicht bestätigten, so wird auch dieses aus Belgrad für unbegründet erklärt. Auch König Alexander soll sich mit seinem Schicksal bereits abgefunden haben. Die Königin selbst soll sehr niedergeschlagen sein.

* Für Rüstungszwecke zur See will das kleine Griechenland jährlich zweieinhalb Millionen in den Etat einstellen, ebenso zur Anschaffung von zwölf Feldbatterien, zwölf Gebirgsbatterien und 60 000 Mannheergewehren jährlich 1 1/2 Millionen.

Amerika.

* In den Ver. Staaten, Kanada und Mexiko hat ein großer Ausstand der Maschinenarbeiter begonnen, der von den Arbeitern aller verwandten Berufsarten unterstützt wird. Die Zahl der Ausständigen wird auf 50 000 Mann geschätzt. Die Arbeiter verlangen neunzehnstündigen Arbeitstag, aber mit den gleichen Bezügen, wie sie jetzt für zehnstündige Arbeit erhalten.

Afrika.

* Trotz des beginnenden Winters setzen die Boeren den Kleinkrieg ungeschwächt fort, der den Engländern schon so unendlich

viel Ver. ste an Menschenleben und Material gebracht hat. Im Süden der Eisenbahnstation Amerika, nördlich von Koonstad, wurde ein ganzer Zug durch Explosion einer Mine zum Entgleisen gebracht. Ein englischer Major wurde getötet.

Asien.

* Wie aus Jochama berichtet wird, hat die koreanische Regierung 450 Acres Land zur Errichtung einer Niederlassung in Majampo an Japan verpachtet. Das gleiche Gebiet war bereits früher von Rußland gewünscht worden. Das wird wieder böses Blut geben.

* Das energische Vorgehen Frankreichs in Marokko hat schnell Erfolg gehabt: Der Vertreter des Sultans hat dem französischen Gesandten sein Bedauern wegen des an dem Kaufmann Pouzet verübten Mordes ausgedrückt. Inzwischen führten die beiden französischen Kreuzer, um eine rasche Genugthuung zu erhalten, den ersten Dragoman Fumeh an Bord, der nach Marokko gehen wird, um direkt beim Sultan die Ansprüche Frankreichs geltend zu machen. Die Franzosen geben sich mit schönen Worten nicht zufrieden.

Ein französischer Offizier und die Boeren.

Das Feldzugsbuch des im Kampfe für die Boerenrepubliken gegen die Engländer gefallenen Obersten de Villebois-Mareuil, mit dessen Veröffentlichung die 'Beret' begonnen hat, enthält manche interessante Mitteilungen und Kritiken. Der tapfere französische Offizier ist von Anfang an tief bekümmert über die Art der Kriegführung der Boeren, die trotz aller ihrer physischen und moralischen Vorzüge, trotz ihrer Kraftblütigkeit, Todesverachtung, Ausdauer, Trefflichkeit und Keihergewandtheit wegen ihres Mangels an Disziplin, innerer Kohäsion, militärischer Durchbildung und Initiative einer selbst an Zahl unterlegenen, gut geführten europäischen Truppe nie Stand halten könnten. Villebois trat gegen Ende 1899 im Boerenlager ein und drängte auf ein energisches Vorgehen in Natal, auf Vernichtung der zerstreuten englischen Truppen und Vordringen ans Meer, um die Ausschiffung der auf dem Wege befindlichen Expeditionskorps zu verhindern. Er erklärte, daß es damals nur einer geringen Kräfteanstrengung bedürft hätte, um dieses Programm, das dem südafrikanischen Kriege eine ganz andere Wendung gegeben hätte, durchzuführen. Aber die Boeren hörten nicht auf ihn, wie sie denn überhaupt eine so verdauliche Verachtung allen Vorschriften der europäischen Kriegskunst und allen Ratschlägen der zu ihrer Hilfe aus allen Windrichtungen herbeigeströmten Berufssoldaten gegenüber an den Tag legten. Villebois-Mareuil fühlte sich ihnen überhaupt fremd gegenüber, wie er unumwunden in seinem Tagebuche zugestehet. Er nennt sie zurückgeliebene verrohte Bauern, denen alle Feinheiten der Kultur, alle Traditionen des wahren Soldaten unbekannt seien. Man müsse sie zwar wegen ihrer Tapferkeit, ihrer Todesverachtung und ihres angeborenen Edelmutzes dem befehligen Feinde gegenüber bewundern, könne aber mit ihnen keine Geschäftsvereinbarung haben. Und deshalb findet der französische Offizier, der sein ganzes Leben auf die 'Nebanthe' für 1870 gewartet und gehofft hat, im ferneren Afrika keine anderen Kameraden, mit denen er sich anzusprechen vermag, als deutsche Offiziere. Mit ihnen verbindet er die Christenheit, um etwas von Heimat, Familie und Vaterland um sich zu fassen. Denn dort, den Boeren gegenüber, gehören die seiner Familie an, erklärt er: Sie sind Europäer, Offiziere, in der gleichen Kultur aufgewachsen, der gleichen militärischen Religion mit Hand und Herz bis in den Tod ergeben.

Von Nah und Fern.

Ueber die vollkommene Sonnenfinsternis, die am 18. d. auf Sumatra wissenschaftlich beobachtet wurde, wird aus Karangjago gemeldet: Nach den von der britischen Expedition

auf der Insel Auer Gedana gemachten Beobachtungen der Sonnenfinsternis war das Wetter anfangs sehr wolkig, besserte sich aber im weiteren Verlauf der Beobachtung. Leichtes Gewölk verdunkelte jedoch die Sonne während der ganzen Verflüsterung. Merkur und Venus waren sichtbar. Die Form der Korona war die bei Finsternissen gewöhnlich beobachtete. Sonnenflecke äußerst gering.

Gegen die Frau des verhafteten Kommerzienrats Sanden sind von der Preussischen Hypotheken-Altien- bzw. der Deutschen Grundschuld-Bank Regressansprüche in Höhe von 1 200 000 Mark im Prozeßwege geltend gemacht worden.

Durch das Schießen nach einem Fesselballon entfiel dem Jüterbogter Artillerie-Schießplatz ein umfangreicher Waldbrand. Im Besitz des Prinzen Friedrich Leopold und des Prinzen Friedrich Heinrich von Bayern, sowie anderer Generale und Offiziere vom Großen Generalkab fand das Schießen nach dem Fesselballon statt, wobei ein Geschloß so sicher traf, daß es sich mitten in dem Ballon entzündete und denselben in Brand setzte. Eine gewaltige Feuerkugel löste sich empor, wobei der Ballon zur Erde sauste. Er fiel in einen Wald und setzte denselben in Brand. Erst nach vieler Mühe gelang es mehreren Hundert Soldaten das Feuer zu löschen.

Der Giftmörder Jaenicke, der wegen Ermordung der Näherin Bergner am Teufelssee zum Tode verurteilt wurde, war zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach der Charité überführt worden. Jetzt hat die Untersuchung ergeben, daß Jaenicke als unheilbar geisteskrank erbeunden worden ist, so daß natürlich die Todesstrafe nicht vollstreckt werden wird.

Ein holländisches Drama spielte sich am Sonntag im Stabenhof in Köln ab, woselbst zwei Dinnen, welche angeblich einem Nabab 100 Mk. gestohlen hatten, von diesem durch fünf Revolvergeschosse in Kopf und Brust niedergeschossen wurden. Beide wurden tödlich verletzt ins Hospital übergeführt.

Ein Delphin in der Ems. In der Ems, in der Nähe des Ortes Goldfisch, fing der Fischer Terwee einen sogenannten 'Tümler'. Das Tier muß demnach von der Nordsee in die Ems gegangen und von dort durch die Drebbrunner Kanalschleuse bis nach Goldfisch gedrungen sein. Es wiegt über 100 Pfund.

Die Haberfeldtreiben, die infolge der Verhängung hoher Zuchthausstrafen über die Haberer seit etwa fünf Jahren in Oberbayern nicht mehr vorgekommen sind, scheinen neuerdings wieder loszugehen. Im Wasserburger Bezirk, in Pfaffing, sind die Haberer wieder aufgetaucht und haben ein Haberfeldtreiben abgehalten.

Ueber einen interessanten Kampf in den Lüften wird aus Langendorf (Kreis Dannenberg) berichtet: Ein Fischweiber hatte von den Brassen (oder Aelien), die jetzt laichen und sich deshalb in größeren Scharen auf den noch niedrig überflutheten Wiesen tummeln, ein stattliches Exemplar gefangen und war dabei, ihn sich wohlschmecken zu lassen. Er sollte sich seines Raubes aber nicht lange freuen, denn ein Storch gefellte sich zu ihm und mochte die Aelie, ihm bei der Mahlzeit zu helfen. Der Fischweiber war über diese Dreistigkeit unglücklich und gab durch eine Bewegung seines Schnabels dem ungebetenem Gast zu verstehen, daß er überflüssig sei. Der Storch verfiel den Wink mit dem Schnabel fassend, und bald entbrannte ein heftiger Kampf, dessen Schauplatz halb von der Erde in die Lüfte verlegt wurde. Mit den Flügeln schlagend sank der Fischweiber schließlich zur Erde nieder, wo er, da ein Schnabelhieb seines Gegners ihm ins Auge gedrungen war, verendete. Als der Storch, der auch über ein Gefieder zugerichtet worden war, sich bes lederen Brassen bemächtigen wollte, war dieser bereits von einem anderen Aelieber erwischt und verspeist worden.

Brandunglück. In Klein-Jeritten, Kreis Orlitzburg, sind 14 Wohngebäude niedergebrannt. Ein Kind verbrannt, eine Witwe erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Geiz und Liebe.

67 Kriminalroman von W. Spangenberg.

(Fortsetzung.)
„Ich weiß es wohl, und doch sind Ihre Aussagen unter Umständen von großer Wichtigkeit, ja, ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß wir durch Sie endlich zum Ziel kommen.“
„Das verstehe, wer will!“ bemerkte Hartwig ärgerlich.

„Herr Hartwig, der Herr Staatsanwalt sowohl wie ich sind nahezu der Ueberzeugung, daß Ihre vier Kinder durch eine und dieselbe Hand ihren Tod gefunden haben — ich meine, eine einzige Person hat die vier Mordthaten begangen.“

„Unmöglich! Mein Robert ist ja in Magdeburg verunglückt!“

„Auch das ist mir sehr wohl bekannt, und dennoch halte ich an meiner Ansicht fest! Vor einem bösen Menschen ist man nirgends sicher. Ich bitte Sie dringen, einmal recht reiflich nachzudenken, ob Sie gar keinen Feind haben.“

Hartwig sann eine Weile nach.

„Nein, ich weiß keinen!“ erklärte er bestimmt.

„So! Nun, ich habe in Erfahrung gebracht, daß ein Stiefbruder, der früher in Ihrem Geschäft tätig war, Sie unter Umständen verlassen hat, die auf nichts weniger als ein gutes Einvernehmen schließen lassen.“

Hartwig sprang, so schnell es ihm seine Kräfte erlaubten, auf, trat einen Schritt zurück und sprach erregt:

„Herr Untersuchungsrichter, wie können Sie

einen solch' entsetzlichen Verdacht gegen meinen Bruder Hermann aussprechen! Er ist ja über zwanzig Jahre fort von hier, verschollen, vielleicht gar schon lange tot!“

„Es ist möglich, aber auch das Gegenteil kann der Fall sein.“

„Nein, ich habe ihm viel Gutes erwiesen, es ist undenkbar, daß er zum Mörder meiner Kinder geworden wäre!“

„Wissen Sie das bestimmt? Wo hält er sich auf?“

„Das weiß ich nicht!“

„Weshalb ist er so plötzlich aus Ihrem Geschäft ausgetreten?“

„Den Grund kenne ich eigentlich selbst nicht genau; ich glaube aber, er ist in Familienangelegenheiten zu suchen.“

„Welcher Art waren diese?“

„Nun, nun — es scheint, als habe es ihn verdrossen, als mir mein ältester Sohn geboren wurde.“

„Ihr Stiefbruder hatte sich wohl Hoffnungen gemacht, später einmal Ihr alleiniger Erbe zu werden?“

„Das wäre er, wenn meine Ehe kinderlos geblieben, jedenfalls auch geworden, denn näher Verwandte haben weder ich noch meine Frau.“

„Ihr Stiefbruder soll sehr geizig, ja habgierig, auch ein mährischer, verschlossener Mensch gewesen sein?“

„Ja, er war ein Sonderling, auch geizig!“

„Wie ist sein voller Name, wo ist er geboren?“

„Hermann Münch, er ist hier geboren.“

Noch einige weitere Fragen, dann war die Vernehmung beendet, von deren Ergebnis der Untersuchungsrichter hoffte, eine bedeutende Wendung in der dunklen Vorgeschichte herbeiführen, einen weiten Vorprung in seiner juristischen Karriere gewinnen zu können.

Weit weniger hoffnungsfreudig war Hartwig gestimmt, ja er bereute fast, die an ihn gerichteten Fragen wahrheitsgetreu beantwortet zu haben. Mühte er doch mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß der Untersuchungsrichter alles aufbieten werde, den Aurenhaft Münch ausfindig zu machen und, falls dies gelungen, den Stiefbruder verhaften lassen werde. Welch ein ungeheures Aufsehen würde eine derartige Maßnahme in den weitesten Kreisen erregen, welch' düsteres Licht auf die Familie werfen! Der Stiefbruder unter dem Verdachte eines vierfachen Mordes, noch dazu an seinen Neffen und Nichten begangen, verhaftet! Dieser Gedanke war Hartwig geradezu unerträglich, er drohte ihn zu erdrücken — um so mehr, als er Münch solch haarsträubender, allem menschlichen Gefühl Hohn sprechender Thaten nicht für fähig hielt.

Ganz anders, direkt entgegengesetzt urteilten Staatsanwalt und Untersuchungsrichter. Gemeinsam erwogen sie Punkt für Punkt der Hartwigschen Aussagen. Er hatte rückhaltlos erklärt, daß Münch die alleinige Anwartschaft auf sein erhebliches Vermögen bis zu dem Tage gehabt, an dem ihm der erste Sohn geboren war, daß er im Verdrub über diese unglückliche Gestaltung seiner egoistischen Pläne seine Stellung und den Bruder verlassen, daß er

geizig sei. Was war bei dem Naturell Münchs natürlicher, als daß ihn Haß gegen die Kinder Hartwigs erfüllte, daß sein ganzes Sinnes Denken darauf gerichtet war, sie zu beseitigen, aus der Welt zu schaffen, um sich allein die Erbschaft zu sichern! Er, nur er konnte der Mörder sein, kein anderer!

Es war am zweiten Tage nach seiner Vernehmung, Hartwig hatte verücht, ein Mittagsschlafchen zu machen, aber keine Ruhe gefunden — er griff unwirksam nach den neuesten Zeitungen. Es war unschwer zu erkennen, daß er sich nur sehr oberflächlich mit dem Inhalt beschäftigte; die Geistesrische, mit der er in früheren Jahren den politischen und Handels-Nachrichten getrieben, das rege Interesse, das er allen öffentlichen Angelegenheiten zugewandt, waren ja längst geschwunden. Und doch, heute nahm eine andere Befannmachung sein ganzes Fühlen und Empfinden, seine Aufmerksamkeit in höchstem Maße in Anspruch. Sie trug die Ueberschrift: „Stiefbruder“ und war: „Der Erste Staatsanwalt“ unterzeichnet.

„Gott im Himmel! Hermann, mein Bruder! Was wird die Welt sagen!“ stöhnte er.

Freilich, das Delikt, wegen dessen er verurteilt wurde, war nicht näher bezeichnet, die Behörde hatte noch immer Rücksicht walten lassen. Die Aufforderung an alle Sicherheitsbehörden, den Kaufmann Hermann Münch von *** in Betretungsfälle zu verhaften und anher einzuliefern — sie genügt, die Seelenqualen Hartwigs von neuem und auf das heftigste zu erregen. Würde es gelingen, den Verlorenen festzunehmen, so war eine unliebsame Gegenüber-



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Erklärungen.

Daß Du Schlechtes für schlecht erklärst,
Was hilft es, wenn Du Dich sonst nicht wehrst?
Wenn Du nicht gegen das, was schlecht,
Auch mit der That beschirmt Dein Recht?
Magst dem Wolf Deine Meinung sagen —
Aber vergiß nicht, ihn tot zu schlagen!
J. Trojan.

Fräulein Warendorf.

Novelle von R. Litten.

[Nachdruck verboten.]

Professor Hallervorden läßt sich Dir angelegentlich empfehlen, Mama, jagte Irene. — Die Angeredete sah interessiert auf. „So, also war er wirklich dort, Irene! Ich glaube in der That, bei seiner ausgesprochenen Abneigung gegen die Veran-
kündigungen würde er auch diesmal nicht kommen. Aber Du bist natürlich nicht viel mit ihm in Berührung gekommen, bei dem Teufel.“ — „Doch, Mama! Fräulein Irene schickte, daß die etwas großen schneeweißen Zähne zwischen den vollen roten Lippen hindurch schimmerten. Er hat mir eine Menge abgekauft, Theebretter, Schälchen, Kästchen, sogar einen Fächer für eine zukünftige Frau.“ — In den Augen ihrer Mutter blitzte es triumphierend auf. „Meinte er das wirklich? Und hast Du —?“ Sie stockte, ihr Blick kreuzte mit leicht verhehlter

Ungeduld die schwächliche Gestalt der Nichte, welche stumm in ihrem Sessel saß. „Mein Mann bleibt heute sehr lange,“ wandte sie sich zu derselben, „kommt möglicherweise erst nach Stunden. Ich fürchte, Ihre Geduld wird auf eine harte Probe gestellt.“ — Fräulein Warendorf erhob sich blutübergossen. „So sagen Sie ihm wohl einen Gruß von mir, bis es mir vergönnt ist, ihn persönlich zu begrüßen.“ — Frau Rat erzwang sich noch einige nichtsagende Redensarten, bildete es aber doch, daß Edith sich zum Gehen wandte. „Also auf Wiedersehen, vielleicht in den nächsten Tagen, wenn Sie erst ein wenig heimisch geworden sind!“ — „Auf Wiedersehen!“ Edith ging zur Thür, stieß aber im Rahmen derselben mit einem grauhaarigen Herrn zusammen, der, an den beschlagenen Gläsern seiner Brille reibend, ins Zimmer trat.



Ein Aufschneider. Nach dem Gemälde von A. Schroeder.

Edith ging zur Thür, stieß aber im Rahmen derselben mit einem grauhaarigen Herrn zusammen, der, an den beschlagenen Gläsern seiner Brille reibend, ins Zimmer trat.

„Pardon, meine Onaige, das war eine unanständige Verhöhnung! Aber ohne meine Brille bin ich nun einmal ein täppischer.“
Sanitätsrat Müllner hatte das Glas aufgesetzt und musterte nun aufmerksam den vermeintlichen Gast seiner Frau.
„Elisabeth!“ stieß er dabei leichenblau hervor.
Edith ergriff seine Hand. „Nicht Elisabeth, lieber Onkel, ihre Tochter, Deine Nichte Edith!“

Er schwieg einen Moment, dann sagte er aufatmend, mit unsicherer Stimme: „Wie Du ihr gleichst, meiner unbergelichen Schwester! Aber Du bist im Mantel? Du warst im Begriff zu gehen? Was bedeutet das? Wann bist Du gekommen?“
„Vor zwei Stunden etwa, lieber Onkel. Ich beabsichtige mich hier dauernd niederzulassen und wollte Dich gern sehen, bevor ich mir ein Unterkommen für diese meine erste Nacht in der neuen Heimat suche. Morgen hoffe ich dann, eine Wohnung zu finden.“

In dem Gesicht des Arztes zuckte es, und sein Blick flog mit finsternem Ausdruck von dem bleichen, in ihrem feuchten Mantel zitternden Mädchen zu seiner Frau, welche in ihrem weichen Plüschschlafrock im Sessel lehnte, und seiner Tochter, welche halb abgewandt mit leiserer Flüster.

„Bitte, Lenore, lasse ein Zimmer herrichten, aber sofort; meine Nichte bleibt selbstverständlich bei uns. Und Du, Frene, Sorge für einen Imbiß, vor allem für ein heißes Glas Thee. Keine Widerrede, Edith,“ sagte er, als die kleine Hand, welche er mit festem Druck unspannt hielt, in der seinen zuckte, „nicht nur als Bruder Deiner Mutter, sondern auch als Arzt wünsche ich, daß Du Dich sofort zur Ruhe begiebst. Ich finde Dich erschreckend bleich und schonungsbedürftig. Du warst zwar immer zart, aber so wie jetzt standest Du doch nicht in meiner Erinnerung.“

„Ich war krank, Onkel, ich hatte das Nervenfieber. Brunos Flucht — Edith brach plötzlich in ein krampfhaftes Schluchzen aus. „Ach, Onkel, lieber Onkel, urteile nicht zu hart über ihn! Denke, er ist ohne Vater groß geworden, und ich war verblendet, ich habe ihm die Flügel gestutzt, die ihn vielleicht zur Sonne getragen hätten. Ich habe seine Klinikeratur nicht begriffen, einen Kaufmann wollte ich aus ihm machen und diese, meine Schuld, Onkel, hat sich schwer an ihm gerächt.“

Sanitätsrat Müllner legte seinen Arm um ihre bebende Gestalt.

„Kein Wort für heute mehr, Edith, oder Du machst Dich ernstlich krank. Jetzt genieße erst etwas und dann geh zur Ruhe, vielleicht kannst Du schlafen. Und,“ er drückte ihren Kopf an seine breite Brust, „Sorge nicht, denke, Deiner Mutter einziger Bruder hilft Dir fortan alles tragen.“

Es waren nicht leere Versprechungen, die Doktor Müllner seiner verwaisenen Nichte gemacht hatte. Trotz seiner farg zugemessenen Zeit that er selbst Schritte, ihr eine geeignete Wohnung zu verschaffen, und als er diese gefunden, als er Edith geborgen im freundlichen, wenn auch bescheidenen Heim wußte, galt sein Bestreben, ihr einen Wirkungskreis zu gründen. Es wurde ihm nicht zu schwer. Dem verdienten, hochgeschätzten Arzte, der schon manches teure, dem Erblichen nahe Leben erhalten, einen Gefallen erweisen zu können, galt mancher feiner, den vornehmsten Kreisen angehörenden Patientinnen als ein Vorzug, und so fandte man denn Fräulein Wahrendorff, seiner Nichte, gern die heranwachsenden Töchter zu ihren Aufstunden und überhäufte sie mit Aufträgen.

Trotzdem war Sanitätsrat Müllner nicht zufrieden mit seinem Werk. Wie gern hätte er das Kind seiner Schwester in seinem Hause behalten, wie schwer kam es ihm an, das zarte, längst nicht mehr jugendfrische Mädchen so hart um den täglichen Erwerb ringen zu sehen. Es nagte an seinem Herzen, es erschien ihm wie eine Schmach, eine Sünde gegen die teure Tote, und doch — er fand kein Mittel, es zu ändern. Er kannte seine Frau. Sie hätte keinen Widerspruch gegen seinen Willen erhoben, sie hätte Edith das Heimatrecht in ihrem Hause nicht verweigert, aber welches Zusammenleben wäre das gewesen! Wie viel Nadelstiche hätten den Eindringling getroffen, wie bald wäre das Kind seiner Schwester in die Rolle der Dienenden gedrängt worden. Und er hätte sie nur ungenügend schütten können, sein Beruf gestattete ihm selten ein Stündchen des Zusammenlebens mit den Seinen. Sein einziger Trost in dieser Klümmernis war, daß Edith von vornherein mit einer Entschiedenheit, welche er dem schwächigen, bescheidenen Wesen nicht zugetraut, erklärt hatte, sie könne ein derartiges Anerbieten nicht annehmen, sie müsse auf eigenen Füßen stehen, wenn sie das Gehen nicht verlieren, wenn sie wieder Lust am Leben finden wolle.

„Und das will ich, Onkel,“ hatte sie gemeint und ihn dabei aus ihren großen, grauen Augen ernsthaft angeschaut.
„Ich will niemand, am wenigsten aber mir selbst zur Last sein. Ich will mich nicht in einer Winkel vertrieben, schamhaft mein Haupt abwenden, nur weil meine Jugend entflohen, mein

Leben verarmt ist, nein, ringen will ich mit dem Geschick, es zwingen, daß es mir doch noch mein Teilchen Daseinsfreude herausgiebt. Aber das kann ich nur, wenn ich die Arbeit, die strenge Arbeit zur Hilfe nehme. Ohne sie bin ich nichts, ein schwacher Palm, der sich jedem Windhauch neigt, ein vom Baum gerissenes Blatt; mit ihr ist mir der Sieg, in meinem Sinne die Zufriedenheit, das Genügen — und was könnte ich mehr erhoffen? — gewiß.“

Sie hatte sich über seine Hand gebeugt und sie innig an ihre Rippen gestützt.
„Nicht wahr, Onkel, Du giebst mir Recht und lässest mir meinen Willen?“

Er war nicht weiter in sie gedrungen, die Feldenseele in diesem zarten Frauenkörper war ihm etwas so Ungewohntes, etwas so seine Bewunderung Herausforderndes, daß er sie stumm gewahren ließ. Ein schwaches, freudloses Weib, das sich vermisst, sein Geschick selbst zu lenken, das es verschmäht, sich auf den Arm des Stärkeren, des Mannes zu stützen! Ja, wenn noch eine treibende Kraft von innen heraus vorhanden, wenn die Liebe zu dem Erwählten des Herzens, zu einem holden Kinde solch Wunder bewirkt, den Rippen der Schwachen den Zaubertrank darbietet, der ihrem Körper Feldenkraft, ihrer Seele Schwingen verleiht! Aber hier? Unmöglich! Sie wird früh genug im ungleichen Kampfe erlahmen, früh genug die Waffen strecken.

Der Sanitätsrat beobachtete seine Nichte genau; er that es mit den Augen des Verwandten und des Arztes, aber zu seinem Erstaunen blieben die Symptome der Ermüdung, der Müdigkeit, welche er bei ihr nur zu bald zu entdecken fürchtete, aus. Im Gegenteil, Ediths Aussehen war jetzt ein frischeres als früher, auf ihren Wangen lag ein Schimmer von Röde, und ihre Augen verloren allmählich die dunklen Schatten, welche sie früher umgrenzt. „Sie kann ordentlich hübsch aussehen,“ sagte sich der Doktor, wenn er ihr, was freilich selten genug geschah, in ihrem behaglichen Heim gegenüberlag. „Nur ein wenig Sonnenchein, und ich wette, das weisse Blümchen hebt den Kopf und überrascht uns alle gründlich durch Farbe und Duft. Und wie gut es mit ihr plaudert, wie ungeschminkt, wie natürlich sie ist und wie flug dabei. Wahrhaftig, in dem kleinen Frauenkörperchen birgt sich ein Verstand, der mandem Männerhügel beschämt, mag das Gehirn darunter immerhin das schwerere wiegende sein.“

Wenn sie sich auch nur in seinem Hause, im Verkehr mit seinen Damen so unbesonnen gegeben hätte, aber dort war sie noch immer genau dasselbe verschüchterte, eckige, verblichene Mädchen, welches an jenem Herbstabend über die Schwelle getreten, und unterschied sich durch nichts von ihren zahlreicheren Schwestern, denen man leider so oft auf der Heerstraße des Lebens begegnet, und denen mit wohlfeilem Spott nachzusprechen die Menge gewöhnt ist. Der gute Doktor wußte eben nicht, daß solch vereinamtes Frauenherz eine Sensitive ist, deren Blätter sich bei der geringsten rauhen Berührung schließen, scheu die Anmut des Kelches verbergend, während sie sich doch hinwider jedem Sonnenstrahl willig öffnen. Er wußte auch ebensowenig, daß seine Frau sowohl wie seine Tochter sich durchaus keine Mühe gaben, den Mangel an Sympathie, welchen sie von Anfang an für seine Nichte empfunden, vor letzterer zu verbergen, daß eine unsichtbare, aber von der feinsinnigen Edith sehr wohl bemerkte Schranke zwischen sich und ihr zogen, und daß sie Besuche, so selten und kurz dieselben auch waren, höchst unwillig empfingen.

Nur etwas erkannten Frau Rat und ihre schöne Tochter lobend an der Verwandten an, nämlich, daß Edith Wahrendorff an seiner der zahlreichen Gesellschaften, welche im Hause des Onkels stattfanden, teilnahm. Sie war, freilich stets nur in forma und auf den fest ausgesprochenen Wunsch des Hausbesitzers eingeladen worden, man nahm es für selbstverständlich an, sie sich fernhielt, aber — du lieber Himmel, wie manches sind gerade solche Personen taktlos genug, nicht einzusehen, welche traurige Rolle sie im Salon spielen und generieren durch Anwesenheit die Gastgeber empfindlich. Was sollte Sanitätsrat Müllner zum Beispiel auf einer ihrer berühmten Soireen, auf einem Hausball mit „der alten Jungfer“ anfangen, welchem Bedauerndwerten sie, um nur an eins zu denken, Speise anhängen.

Um so enttäuschter und enttäuschter war man, als Edith einer großen Gesellschaft, welche man zur Silvesterfeier wollte, nicht wieder eine höfliche Absage sandte, sondern ruhig erklärte, sie käme gern, der Onkel hätte Recht, wenn er meinte, hätte nicht gut, allein mit seinen traurigen Gedanken das Jahr zu empfangen, es wäre ein böses Omen für letzteres. Hoffte noch immer, sie würde das Unpassende ihres Benehmens einsehen und ruhig in ihrem Alltagskleide bleiben, was sie hingehört, aber mit nichten; am Festabend stellte sie sich in bescheidenen Fuß ihres schwarzen Atlaskleides, mit den gelblichen Spitzen am Hals und den Armen ein und nahm

Zum Pfingstfeste!

Brunno Löwe, Schneidermstr.,

Grossröhrsdorf,

früher Bischofswerdaer Straße 208,

jetzt Bischofswerdaer Strasse 227f,

oberhalb des Gasthofs zum grünen Baum.

Herren-, Knaben- und Kinder- Garderoben.

Neu eingetroffen:

Herren-Anzüge | Sommer-Paletots | Burschen-Anzüge
von Mark 8,50 bis Mark 53. | von Mark 10 bis Mark 45. | von Mark 7 bis Mark 35.

Knaben-Anzüge | Kinder-Anzüge
von Mark 6 bis Mark 25. | von Mark 2,50 bis Mark 15.

Herren-Joppen | Burschen-Joppen | Knaben-Joppen
von Mark 1,75 bis Mark 15. | von Mark 1,50 bis Mark 12. | von Mark 1,25 bis Mark 8.

Große Auswahl in **Waldanzügen** für Herren, Burschen, Knaben und Kinder von Mark 2,25 bis Mark 15. | **Reizende Neuheiten in Lüstre-Jackets** für Männer und Burschen, mit und ohne Futter, von Mark 3,50 bis Mark 10.

Herren-Hosen | **Burschen-Hosen** | **Knaben-Hosen** | **Kinder-Hosen** | **Feuerwehr-Hosen, Turner-Hosen**
von Mark 1,75 bis Mark 17. | von Mark 1,50 bis Mark 15. | von Mark 1,30 bis Mark 9. | von Mark 1,25 bis Mark 5. | von Mark 3 bis Mark 7.

Große Auswahl in **Arbeits-Hosen** | **Extrastarke englische Lederhosen für Maurer**
von Mark 1,35 bis Mark 8,—. | in weiß, braun u. grau von Mark 2,50 bis Mark 8,—.
Schwarze Lederhosen mit und ohne Biefe für Eisenbahner.

Drellhosen für Bäcker, Stoff- u. Arbeits-Westen | **Schwarze Rock- und Gehrockanzüge**
sehr leicht und dauerhaft gearbeitet. | in allen Größen von Mark 1,— bis Mark 7,50. | für Brautleute:
von Mark 25 bis Mark 65.

Frack-Anzüge nach Mass in kürzester Zeit von Mk. 35 bis Mk. 75.

Schlafrocke nach Muster | Weiße, bunte und seidene Westen nach Muster | Sport-Anzüge nach Muster
von Mark 8 bis Mark 19,50. | von Mark 3,50 bis Mark 12. | von Mark 12 bis Mark 35,50.

Die Anfertigung nach Maß kann innerhalb 36 Stunden und bei dringenden Fällen innerhalb 24 Stunden geschaffen werden.

Ich lege besonderen Wert auf Verwendung von nur besseren Stoffen und Zuthaten und mache aufmerksam, daß meine Herren- und Knaben-Garderoben von nur tüchtigen Schneidern hergestellt werden.

Streng reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Zur

Sommer-Saison

empfehle

 mein reiches Lager 

feiner

Herren-, Burschen- u. Kinder-

Garderobe.

Reelle Bedienung!

Anfertigung nach Maß ohne Preis-Erhöhung!

Billigste Bezugsquelle am Platze!

Reinh. Großer,

Garderoben-Geschäft

 (früher Löwe'sches Geschäft) 

Grossröhrsdorf 208.

sicher ihren Platz in der Gesellschaft ein, wie jeder andere der geladenen Gäste. Und merkwürdig, sie wurde sogar beachtet, man fragte nach ihr und Frau Rat mußte in den sauren Apfel beißen und sie bekannt machen, so widerstrebend ihr auch das „Fräulein Edith Wahrendorf, meine Nichte“ über die Lippen ging.

Die schöne Tochter des Hauses, ihre Kousine Irene, bekam Edith aber nur flüchtig zu Gesichte. Sie stand in einem Kreise von Herren, jüngeren und älteren, aus welchem ab und zu ihr perlendes Lachen hörbar wurde. Erst als man an der herrlich decorierten Tafel saß, Edith an der Seite eines klüglichen Herrn, eines Augenarztes, der trotz seiner auffallenden Däßlichkeit in beständiger Furcht lebte, eine jede unverheiratete Dame habe es auf ihn abgesehen und warte nur auf den Moment, wo sie ihm hinterrücks den verhassten Vasso der Ehe überwerfen könne, erst da konnte sie ihre Kousine in Augenschein nehmen. Das war für Ediths Künstlerauge schon immer ein lohnender Anblick, aber heute war sie doch förmlich betroffen von der geradezu blendenden Erscheinung des Mädchens. Es



Verählung des japanischen Kronprinzenpaares vor dem Kaiserlichen Voretern-Altar am 12. Mai 33. Jahres von Meiji (1900).



Seremonieller Tranf des japanischen Kronprinzenpaares vor dem Kaiser und der Kaiserin in Gegenwart der Staatsminister.

er sein mag? — „Bitte, Herr Doktor, wer ist der große blonde Herr neben meiner Kousine?“

Der Angeredete ließ die silberne Gabel, welche er eben zum Munde führen wollte, sinken und sah die Fragerin erstaunt und mißtrauisch an. Sollte sie wirklich den Professor Hallervorden nicht kennen? Ein unverheiratetes Frauenzimmer pflegt doch sonst so gut auf dem Heiratsmarkt bescheid zu wissen. Nichtsdestoweniger sagte er höflich: „Professor Hallervorden, mein gnädiges Fräulein. Sollten Sie von der berühmten Leuchte unserer Wissenschaft, welche vor einem halben Jahre etwa einem Ruf an die Universität unserer Stadt folgte, nicht gehört haben, ihm nicht im Hause Ihres Onkels begegnet sein? Muß ich noch zur besseren Orientierung hinzufügen,“ fuhr er mit etwas malitösem Lächeln fort, „daß Hallervorden noch ungeweiht ist, also ein Ziel, aufs innigste zu wünschen für alle Jungfrauen, welche gern junge Frau heißen möchten!“ Herr Doktor Traumm lachte so höflichst befriedigt von seinem Bonmot, als trüge es den unverfälschten Stempel der Neuheit und würde keineswegs von ihm bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zitiert. Dann wandte er sich wieder seinem Hummerragout zu. [Fortsetzung folgt.]

war ein bezaubernder Anblick und Edith wunderte sich im stillen, daß der Nachbar ihrer Kousine, ein nicht mehr jugendlicher Herr mit langem, blonden Vollbart, dessen hohe, bereits gelichtete Stirn von ernster Gedankensarbeit sprach, nicht noch mehr dem Zauber desselben erlag, daß er es über sich gewann, sich auch manchmal der Dame zu seiner Linken, einer jungen lebhaften Frau, zuzuneigen und ab und zu sein Glas hob, um diesem oder jenem an der langen Tafel mit verbindlichem Neigen des Hauptes zuzutrinken. Er schien an Beachtung, an dem Bestreben, sein Gefallen zu erregen, gewöhnt zu sein, das merkte man seinem Wesen an, obgleich er keine Spur von der Blasiertheit des Salonlions zeigte. Wer



Unterhandlungen der Mandarinen von Poatingfu mit deutschen Offizieren wegen des Schicksals der Stadt. 20*

Gemeinnütziges.

Frische, reine Luft ist ein Hauptfaktor bei der Behandlung von Lungenkranken. Erfahrungsmäßig ist Gebirgs- und Seeluft, selbst die freie Luftbehandlung an bestimmten Orten unseres Klimas geeignet, eine entschiedene Besserung bei Lungenleidenden herbeizuführen. Notwendig ist allerdings der ununterbrochene Genuß der frischen, reinen Luft, also auch bei Nacht. Deshalb ist es notwendig, bei Nacht das Fenster des Schlafzimmers offen zu halten, ja in vielen Heilanstalten läßt man die Kranken ganz im Freien in offenen Holzbaracken oder Zelten schlafen und zwar mit dem Erfolge, daß die Kranken sich schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit an den Genuß der freien Luft gewöhnen, daß ihre Beschwerden nachlassen und ihr Wohlbefinden wächst. Diese Dauerlufturen gewöhnen den Kranken allmählich an den Genuß der freien Luft, die ihn abhärtet und welche ihn lehrt, auf stärkere Abkühlungsquellen in vernünftiger Weise zu achten und dieselben rechtzeitig zu bemerken. Man braucht zur Kur nicht in südliche Klimate zu gehen oder Höhenorte aufzusuchen, denn es ist erfahrungsgemäß festgestellt, daß im ersten Falle die Kranken nur verwöhnt und empfindlicher gemacht zurückkommen, im anderen Falle ist Lunge und Herz an eine erhöhte Tätigkeit gewöhnt, worauf der Kranke, in die alten Verhältnisse zurückgeführt, sehr bald wieder vergiftet. Vielmehr genügt ein staubfreier, geschützt gelegener Garten, oder eine Wohnung in der Nähe des Waldes, um die Wohlthat einer Luftkur zu genießen. Aber nicht allein die bereits Lungenkranken, sondern gerade die Gesunden sollten sich die frische, reine Luft nicht unbenuzt entgehen lassen und fleißige Atemgymnastik betreiben, damit Lunge und Herz gestärkt und das Wohlbefinden erhöht und erhalten bleibt.

Reglist beim Viehverkauf. Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches kann der Handel rückgängig gemacht und außerdem noch Schadenersatz verlangt werden, wenn der Verkäufer arglistig den Käufer über den Zustand des Tieres getäuscht hat. Es sucht z. B. ein Verkäufer ein Pferd, das seit Jahr und Tag lahm geht, weil es eine verkürzte Sehne oder eine Schale hat, einem anderen aufzuhängen, der aber das Lahmgehen beanstandet und deshalb das Pferd nicht kaufen will. Es wird ihm aber von dem Verkäufer vorgespiegelt, daß das Lahmgehen von einer Wunde am Fessel herrühre und daß das Hinten in zwei Tagen verschwinden müsse. Die Wunde hatte aber der Verkäufer dem Pferde selbst beigebracht, um die eigentliche Ursache des Lahmens zu verdecken. Wird das Pferd unter diesen Vorspiegelungen gekauft und kann dann später der Käufer den Nachweis erbringen, daß das Pferd wegen einer verkürzten Sehne oder einer Schale lahm ging und daß der Verkäufer zum Zwecke der Täuschung Handlungen an dem Pferde vorgenommen, so ist er berechtigt, die Zurücknahme und allenfallsigen Ersatz des Schadens zu verlangen. In diesem Falle hat der Verkäufer den eigentlichen Fehler arglistig verschwiegen. Ein derartiger Betrugsversuch ist aber außerdem noch strafbar. Der Verkäufer ist zwar nicht verpflichtet, alle Mängel und Fehler von vornherein und ungefragt anzugeben. Wird er aber gefragt, dann darf er die Mängel nicht verschweigen. Viel weniger noch darf er aber Manipulationen vornehmen, um erhebliche Fehler vorübergehend zu verdecken.

Nachricht.
1. Bilderrätsel.



1. Umstellungsrätsel.

Donat, Ernst, Kreta, Kochen, Hunger, Modena, Sidon, Dattin, Zion, Keger, Reid, Rath.

Durch Umstellen der Buchstaben ist aus jedem der obigen Worte nach dem Hinzufügen je eines Lautes als Anfangsbuchstaben ein neues Wort zu bilden. In anderer Reihenfolge bedeuten die Wörter: 1. einen Fluß in Palästina, 2. eine Küstenbildung bei der Ostsee, 3. einen König von Sibirien, 4. einen deutschen Schriftsteller, 5. ein Fest, 6. umherziehende Völker, 7. eine Stadt in Norwegen, 8. ein Maß, 9. einen Jüngling der griechischen Sage, 10. eine Stadt in Ober-Italien, 11. einen Fluß in der Unterwelt, 12. einen Teil von Afrika. — Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter — letztere in der ursprünglichen Reihenfolge — nennen eine Ballade von Goethe.

2. Rätsel.

Ich bin ein Maler ohne gleichen,
Durch Menschenhand hervorgebracht.
Ein Raphael selbst muß mir weichen.
In Treue und an Farbenpracht.
Im Nu hab' ich das Bild beendet,
Doch mangelt mir die Phantastie,
Und was ich immer auch vollendet,
Nichts war es stets, als nur — Kopie.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Stat: Arcus-John, Vit-König. Vorhand: Bib, Karo-Wabe, Arcus, Licht, Sieben, Vit-Behn, Coenz-Klein, Adit, Sieben, Karo-König, Licht. Mittelhand hat die übrigen Karten. Der Gang des Spiels ergibt sich aus dieser Verteilung.
2. Brangel, Injurie, Erasmus, Sachgas, Affert, Memann, Dapfang, Wieland, Belling.
3. Donauwirth.

Lustiges.
Gewagte Einladung.

Allerlei Originale.

Parvenu: „Sie können mir glauben, werter Meister, in meiner ganzen Gemädegalerie ist nicht ein Gemälde drunter, das nicht mit der Hand gemalt wäre!“

Bedenkliches Beispiel.

Vater (zu seinem Sohn): „Warte, Du Schlingel, Dir werde ich lehren, wie Du Deine Mutter zu behandeln hast (gibt ihm zwei Ohrfeigen und reißt ihn an den Haaren zur Erde).“

Aus der Instruktionshunde.

Unteroffizier: „Was kommt beim Soldaten nie vor?“
(Alles schweigt.)

„Sogar diese einfache Frage kommt Ihr nicht beantworten, Ihr Löpel — die hintere Patronentasche kommt nie vor!“

Anzüglich.

Frau: „Du, Mann, in Deiner Abwesenheit war ein Mann da, der Dich sprechen wollte.“

Mann: „Wie sah er denn aus?“

Frau: „Einen Stock hatte er in der Hand.“



„Darf ich Sie für morgen zu einem Teller Suppe einladen?“
„Sehr angenehm. Aber ich bin leider nicht für Gesellschaften eingerichtet, habe nicht einmal einen Frack mit.“
„Machen Sie keine Umstände, kommen Sie, wie Sie sind!“

Entschuldigung.

Fahrgast (auf dem Wege zum Bahnhof): „Aber Kutischer, das geht doch nicht, Sie lassen mich ja den Zug veräumen. Sehen Sie nur, alle anderen Droschken überholen uns ja!“
Droschkenkutscher: „Die fahren aber ooch schneller!“

Elektrotechnisch.

Ein Vater geht mit seinem vierjährigen Söhnchen spazieren; sie kommen an einem Telegraphendraht vorbei, an dem die Fäden eines Papier-Drachens hängen. Da klatscht der Kleine freudig in die Hände: „Papa, Papa, eine hängengebliebene Depesche!“

Pech.

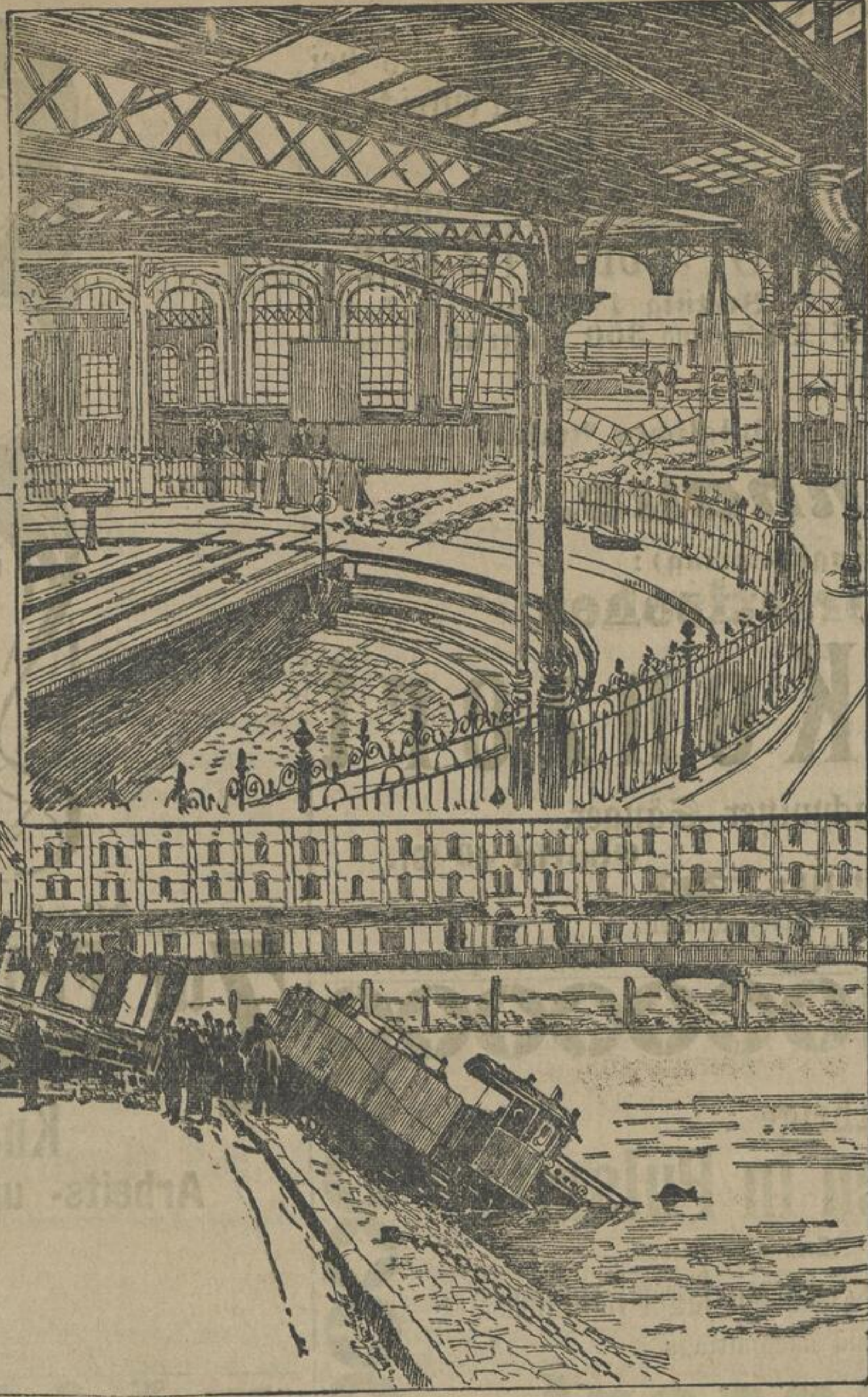
Student: „Herrgott, jetzt, wo ich mal so große Lust zum Studieren habe, muß ich so besoffen sein, daß es nicht geht!“

Dunkle Erinnerung.

Sie: „Ach, Männchen, heute vor einem Jahre standen wir bewegten Herzens im bräutlichen Schmuck vor dem Altar!“
Er: „Kloode, 't war so wat!“

Die Eisenbahnkatastrophe im Bahnhof von Ludwigshafen am 9. Mai.

Ein großes Eisenbahnunglück (vergl. die untenstehende Abbildung) hat sich am 9. Mai in Ludwigshafen zugetragen. Als der Basel-Strasbourg Schnellzug dort gegen 1/10 Uhr abends in den Bahnhof eintraf, verlor die Lokomotive die Kontrolle. Der Zug fuhr daher mit voller Gewalt über den Bahnsteig hinweg, durch eine aus Eisenfachwerk bestehende Wand hindurch, über die Straße, die am Hafen liegt. Mit ungebrochener Gewalt knickte er hier ein Eisengitter um, prallte auf einen Güterzug der Hafenbahn, zertrümmerte einen Waggon und schleuderte ihn mit sich in die Tiefe. Zum Glück riß die Verbindung zwischen dem der Lokomotive unmittelbar folgenden Packwagen und den Personenwagen, so daß diese nicht mit hinabstürzten. Nur diesem Umstande ist es zu danken, daß die Passagiere unversehrt blieben, während der Lokomotivführer und der Heizer durch ausströmende Dämpfe verletzt wurden und eine von dem Zuge auf der Straße überfahrene Frau den Tod fand.



Die alte livländische Hansestadt Riga rüstet sich zu der Feier ihres 700jährigen Bestehens, die am 5. und 6. Juli begangen werden soll. Die Feier wird zunächst durch Glockengeläute sämtlicher christlicher Kirchen eingeleitet. Es findet dann ein Volksfest, ferner ein Wasserfest auf der Düna statt. Man hofft, daß auch aus den deutschen Hansestädten, namentlich aus Lübeck, der Mutterstadt Riga, und Bremen Gäste zur Jubiläumsfeier einreisen werden. Die deutschen Bürger Rigas werden sich bei dem Feste, gezwungen durch die Verhältnisse, zurückhalten müssen, aber sie bilden mit berechtigtem Stolz auf ihre alte Stadt, die sich bei günstiger wirtschaftlicher Entwicklung ihr Deutschum zu bewahren wußte.



Roni und Königberg.

Zur Aufklärung des rätselhaften Frauenmordes in Königberg sind erprobte Berliner Kriminalbeamte nach dort entsandt worden. In eingeweihten Kreisen verlautet, daß die zuständigen Lokalbehörden einen Zusammenhang der Morde in Königberg und Roni nicht für unmöglich halten. Die Art der Verlegungen heider Opfer und die Ausführung beider Mordtaten haben eine auffällige Ähnlichkeit. Man vermutet, daß zum mindesten in einem, dem Königberger Fall, das Motiv der That Wahnsinn ist und der Mörder entweder beide Morde auf dem Gewissen hat oder daß er die That in Königberg in wahnsinniger Nachahmung des Roniger Mordes verübte. Die Leiche des in Königberg ermordeten Fräulein Rebe wurde in fast genau demselben Winter gefunden, wie die des Gymnasialisten Winter in Roni. Der vom Kumpf abgeschrittene Kopf lag am Ufer des Wallgrabens, den Kumpf, von dem die Beine abgefragt waren, fand man in einem Sack eingenäht im Wasser des Pregel.

Am Schluffe des Pferderennens zu Lyon am Sonntag kam es dadurch zu Ruhestörungen, daß einige Turfbesitzer, die sich betrogen glaubten, ihr Geld zurückforderten und, als ihnen dies verweigert wurde, den Totalisator zu plündern versuchten und zwei Hindernisheden in Brand steckten. Gendarmen und Militär stellten die Ruhe wieder her.

Familiendrama.

Aus London wird berichtet: In Charlton erschof der eben aus Südafrika zurückgekehrte Waghmeister Buller vier seiner Kinder und verwundete das fünfte, eine Tochter. Seine Frau entfiel mit dem Säugling. Buller wurde verhaftet.

Der durchgebrannte Kassenverwalter

Berger aus Münster wurde am Freitag in Spa verhaftet, wofür er die mitgenommenen 20 000 Mk. im Spiel verloren hat.

Ein Wal an der spanischen Küste.

Aus San Sebastian, der spanischen Küstenstadt am Meerbusen von Biscaya, wird berichtet, daß sich vor Zarauz und Oriz ein mächtiger 15 Meter langer Wal gezeigt habe, der von der Besatzung der dortigen Fischerboote harpuniert

und an den Strand gezogen worden sei. Große Menschenmassen strömten hin, um die seltene Jagdbeute in Augenschein zu nehmen.

Der Moskauer Frauenfeind festgenommen.

Endlich hat man jenen Menschen, der seit Monaten Ueberfälle auf junge Mädchen in Moskau verübte und der als der „Moskauer Sad“ in der ganzen Stadt gefürchtet wurde, ergriffen. Er entpuppte sich bei seiner Verhaftung als der 30 jährige Angestellte eines Magazins namens Schurawlew. Er macht einen geistesgestörten Eindruck. Erst seit vier Monaten ist er nach Moskau übergesiedelt. Sein Bruder bezeugt, daß der Verhaftete öfter an Ohnmachtsanfällen litt und dann lange Zeit betäubungslos war. Schurawlew wurde sofort in die Abteilung für Geisteskranken übergeführt.

Zu der Tragikomödie im serbischen Königshause

sei als Kuriosum erwähnt, daß alle Bezirke des Landes dem Königspaare Kinderwiegen geschenkt haben, so daß jetzt nicht weniger als sechzehn Wiegen im Konak stehen, die nun leider alle ihren Zweck verfehlt haben — wenigstens vorläufig!

Eine neue Stiftung des amerikanischen Milliardärs Carnegie

in Höhe von 2 Millionen Pfund (40 Mill. Mk.) wird vom Mittwoch aus Edinburgh gemeldet, zum Zwecke freien Unterrichts für Studenten schottischer Herkunft an den Universitäten Edinburgh, Glasgow, Saint Andrews und Aberdeen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Am Montag begannen vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts die Verhandlungen im Revisionssprozeß Sternberg. Sternberg selber war nicht erschienen, dagegen die mitverurteilte Anita Wender. Auf den Antrag des Reichsamwalts wurde die Desemultheit für die ganze Verhandlung ausgeschlossen.

Würzburg. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen Notar und dessen Bireaudirektor wegen Mißvergehens aus § 348 Absatz 2 des Strafgesetzbuches zu fünf, bzw. drei Wochen Gefängnis. Der erwähnte Absatz des Strafgesetzbuches handelt von Beamten, welche eine ihnen amtlich anvertraute Urkunde vorzüglich vernichten, beiseite schaffen, beschädigen oder verfälschen.

Gemeinnütziges.

Ist es nützlich, Erdbeeren mit Kalk zu düngen?

Nach bisherigen Erfahrungen unterstützt Kalkdüngung bei Erdbeeren Fröhreife und Zuckergehalt der Früchte. Die Baumentwicklung und Fruchtgröße werden nicht gefördert, so daß alleinige Kalkdüngung nicht genügt und gleichzeitige Gaben von verrottetem Stallmünger nicht zu entbehren sind.

Kitt für Aquarien.

Man nehme etwas ungelöschten, recht fein pulverisierten Kalk und mache ihn mit einer hinlänglichen Menge Glycerin zu einem dicken Teig an, mit dem man, ehe er hart wird, die Ränder des Aquariums verstreicht. Sobald der Kitt vollständig trocken ist, überstreicht man ihn mit geschmolzenem Paraffin.

Schwarze sympathetische Tinte.

Die sympathetische Tinte wird nur dann leserlich, wenn man das Papier am Feuer wärmt. Man gießt eine gleiche Menge Wasser und Salpetersäure über etwas reines Quecksilber und läßt diese verbünnte Säure ein paar Tage lang über dem Quecksilber stehen, bis nichts mehr von letzterem sich auflöst. Mit dieser Auflösung schreibt man dann wie mit gewöhnlicher Tinte und die Schrift wird auf erwärmtem Papier schön schwarz erscheinen.

Buntes Allerlei.

Eine neue Art des Markotifizierens

ist in der Berliner Medizinischen Gesellschaft mitgeteilt worden. Dr. Wohlgenuth hat einen Apparat hergestellt, vermittlest dessen man das Chloroform mit Sauerstoff gemischt einatmet. Bei mehreren hundert Betäubungen, die mit Hilfe dieses Apparats von dessen Erfinder und anderen Chirurgen vorgenommen wurden, ist ausnahmslos beobachtet worden, daß die Kranken während der Markose ihr unüberändertes Aussehen behielten und nach dem Erwachen keine der sonst leicht eintretenden unangenehmen Empfindungen hatten.

Originelles „Papiergeld“.

Im österr. Reichsrat brachte ein Abgeordneter jüngst Verhältnisse auf galizischen Gütern zur Sprache, die ein schlechtes Licht auf die dort ansässigen Gutsbesitzer werfen. Auf dem Gute des Literaten und Romancierstellers Abgorowitsch soll es ein merkwürdiges „Papiergeld“ geben, das nur im Bereiche seines Gutes Zirkulationszwang hat. Es ist das ein kleines Stückchen gelben Pappenselbst; darauf steht geschrieben: „Gutsherrschaft Dubienko. Fünfzehn Kreuzer als Arbeitslohn.“ Dieser Abgorowitsch zahlt seine Arbeiter ausschließlich mit diesen Marken. Die jüngeren Arbeiter bekommen 12-Kreuzer, die älteren 15-Kreuzer-Marken als Tagelohn. Am Abende eines jeden Tages werden diese Marken ausbezahlt, realisiert aber werden sie erst am Sonntag in der Schnapsbude des Pächters Moses Nischler. Wenn jemand im Laufe der Woche diese Marken in der Schänke umlegen will, so sagt der Wirt: „Nein, für Sonntag habe ich mich dazu verpflichtet, für die Wochentage nicht.“ Die Arbeiter kaufen nun Schnaps oder Zigaretten und bekommen dann den Rest ausbezahlt; aber je weiter der betreffende Wochentag vom nächsten Sonntage entfernt ist, desto kleiner ist der Wert der Marke. Was für ein Betrug ist es, wenn diese Wirtshäuser eines unglücklichen Bauers nicht in barem Gelde ausbezahlt werden, wenn dieser Arbeiter durch einen geschwätzigen, nichtswürdigen paar Kreuzer gebracht wird!

Der Herr Professor als Jäger.

„Ohm, geschossen habe ich nichts — und nun habe ich auch noch den gekauften Hasen irgendetwas liegen gelassen!“

haltung der Stiefbrüder unaussprechlich, und vor dieser Möglichkeit schreckte Hartwig, er wußte selbst nicht warum, zurück. Andererseits drohte ihm der fürchterliche Verdacht, der seitens des Gerichts auf Mänsch lafierte, des letzten Restes seiner geschwächten Kräfte zu berauben, gänzlich neberzusmettern.

Unbesprechliche Qualen, bei denen der Schmerz um die verlorenen Kinder mit der Sorge für den Bruder um die Oberhand rangen, waren es, die Hartwig ertrug. Wie sehnte er sich danach, ein menschliches Wesen in seiner Nähe zu haben, das Anteil an seinem herben Leide nahm, mit dem er sich hätte aussprechen können! Aber ach! der geistige und körperliche Zustand seiner Gattin war ja der denkbar traurigste, ihr Denvermögen zerrüttet, ihr Geist umnachtet. Und Amalie, die einzige ihm noch geliebene Tochter? Auch sie war nicht mehr das heitere, lebensfrohe Mädchen wie ehemals, der Verlust ihrer Geschwister hatte auch ihr junges Herz mit Gram undummer erfüllt, sie frühzeitig zu einem ernsten Wesen umgewandelt, das im Anblick der Eltern sorgenvoll der Zukunft entgegenah. Mit ihr über Dinge reden, die sie noch mehr bedrücken würden, wollte, mußte der Vater vermeiden, so sehr es ihn bisweilen auch danach drängte.

Unter diesen freudlosen, überaus betrübenden Verhältnissen schwand die Zeit dahin, reichte Monat an Monat, Jahr sich an Jahr. Das große Aufsehen, welches der gegen Mänsch erlassene Steckbrief hervorgerufen, war einer Ruhe, ja Gleichgültigkeit in der Bevölkerung gewichen, wie sie stets nach herben Enttäuschun-

gen einzutreten pflegt, und diese Erlahmung mußte sich, nachdem alle Anstrengungen vergeblich, naturgemäß auch auf die Untersuchungsbehörde übertragen. Es war offensichtlich, daß hier ein ganz abgefeimter Verbrecher sein Unwesen trieb, daß man es mit einem Subjekt zu thun hatte, dessen Schlaubeit und Raffinerie allem kriminellen Spürsinn und Scharfblick, aller juristischen Gewandtheit spottete. Was blieb da übrig, als die Schauerdramen auf sich beruhen zu lassen? Vielleicht würde ein Zufall, ob früher oder später, noch einmal zur Lösung des ungeheuerlichen Rätsels führen!

Eines Tages, es war kurz vor Neujahr, ließ Hartwig seinen Neffen zu sich kommen und machte ihm die Mitteilung, daß er sich entschlossen habe, ganz vom Geschäft zurückzutreten. Ebenso sein unbefriedigendes körperliches Befinden, wie seine so ganz veränderten Familienverhältnisse hätten diesen Entschluß in ihm reifen lassen.

„Sieh, Fritz“, sagte er wehmütig, „ich bin alt und schwach und muß mit der Möglichkeit rechnen, daß mich der Tod einmal plötzlich dahintrafft.“

„Nede nicht so, lieber Onkel, das möge der Himmel verhüten!“

„Doch, doch, es wird so kommen!“

„Du hast also, wie ich aus deinen Worten glaube schließen zu dürfen, dein Geschäft verkauft?“ fragte Lambert kleinlaut.

„Nein, mein Lieber, wenn ich das gethan, würde ich ein großes Unrecht gegen dich begangen haben. Du hast mir jahrelang treu

zur Seite gestanden, das Vertrauen, das ich in dich gesetzt, in vollstem Maße gerechtfertigt, und dafür kann ich dir meine Anerkennung und Dankbarkeit nicht vorenthalten!“

In Lambert's Augen leuchtete es hell auf, Hartwig stockte einige Minuten, dann fuhr er fort:

„Das Geschäft mit sämtlichen Vorräten und Augenständen — Passiva sind meines Wissens nicht vorhanden — habe ich für dich bestimmt, so daß du dich vom bevorstehenden ersten Januar ab als alleiniger und unumschränkter Herr desselben betrachten darfst. Ich habe auch bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen, um dir den rechtlichen Besitz dritten Personen gegenüber zu sichern, obwohl ich niemand wußte, der ihn dir freitig machen könnte. Die Geschäftsgedäude und meine Villa draußen vor der Stadt sind Eigentum meiner Tochter.“

„Wie soll ich dir für deine große Güte danken, lieber Onkel?“ rief der übergelächelte Lambert.

„Laß das, Fritz! Doch eine Bitte möchte ich dir dringend ans Herz legen: wenn ich einmal schnell abberufen werden sollte, dann ehre mein Andenken dadurch, daß du Amalie, deine Cousine, in deine treue Obhut nimmst, ihr ein starker Beschützer wirst, sie hat ja sonst keinen Menschen, dem sie sich anvertrauen könnte.“

Lambert schwieg längere Zeit, er kämpfte sichtbar mit einem Entschluß, der ihm nicht leicht wurde. „Amalie!“ flüsterte er.

„Fühlst du dich nicht stark genug, meine Bitte zu erfüllen, Fritz?“

„O, lieber Onkel, wenn du wüßtest, wie

behr und heilig mir dein Wunsch ist! Wäre du erraten könnten, welche Gefühle schon Jahre hindurch mein Herz bewegten!“

„Ich weiß nicht, was du damit sagen willst! Sprich dich doch deutlich aus!“

„Onkel, es war die schuldige Rücksichtnahme auf die traurigen Ereignisse, das herbe Leid, das auch betroffen, weshalb ich nicht schon früher ausgesprochen, wozu ich heute den Mut gefunden. Ich liebe Amalie, liebe sie heiß und innig, und nichts könnte mich mehr beglücken, als wenn uns fernerhin ein höheres als nur das Band der Verwandtschaft umschlingen würde.“

„Das ist eine Frage, über die nicht ich entscheiden kann. Doch ich habe es wohl nicht nötig, dir die Versicherung geben zu müssen, daß meinerseits deinem Wunsch nichts entgegensteht. Hast du schon mit Amalie über diese Angelegenheit gesprochen?“

„Nein, Onkel, die dir genannten Gründe verboten es mir.“

„So thue, was du in dieser Beziehung für gut befindest.“

Mit wiederholten Dankesworten verabschiedete sich Lambert, sein Herz schlug höher als je zuvor. Hartwig lehnte sich erschöpft in seinen Sessel. Die lange Unterredung, wie er sie schon lange nicht mehr geführt, hatte ihn angegriffen, und doch war es ihm, als habe sie ihm Erleichterung gebracht. Lambert war ein ebenso fleißiger und strebsamer wie solider Mann, sein Name rein und matellos, er erregte sich der allgemeinsten Achtung. Besser als bei ihm konnte Amalie nicht geborgen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
 Alle fällig gewordenen Staats- und Gemeindesteuern sind bei Vermeidung der Zwangsbeitreibung nunmehr bis 25. d. zu entrichten.
 Schöne,
 Ortssteuer-Einnahme.

Sonnabend den 25. Mai 1901 Vorm. 10 Uhr
 sollen im Restaurant zum Schützenhaus in Brettnig 1 Billard mit Bällen, Regeln etc., 1 Pianino, 4 lange Tafeln, 33 Tische und 300 Rohrstühle gegen Barzahlung versteigert werden.
 Pulsnitz, den 21. Mai 1901.
 Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Schützenhaus.
 Sonntag den 26. Mai 1901 (1. Pfingstfeiertag):
Grosses humoristisches Gesangs-Konzert
 der treuzfidelsten Bschachwitzer Sänger.
 Einlaß $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Anfang $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. Eintritt 40 Pf.
 Eintrittskarten im Vorverkauf 30 Pf. beim Unterzeichneten.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Gustav Hänel.

Das diesjährige
Pfingstschiessen in Pulsnitz
 wird vom 27. bis 30. Mai abgehalten.
 Jeden Tag Aus- und Einzug des Schützen-Jäger-Bataillons.
 Alle Festtage früh und nachmittags
Frei-Konzert.
 Abends: *Illumination des Festplatzes.*
 Freunde geselligen Vergnügens von nah und fern werden hierzu freundlichst eingeladen.
Die Schützen-Deputation.
 Rudolf Opitz.

Prächtige Neuheiten
 in
Kleiderstoffen

sowie
Elsasser Waschstoffen
 in
 Satin, Batist, Mousslin, Rips, Organdy etc.
 empfiehlt in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen
Fedor Hahn,
 Manufaktur- und Modewarenhaus,
 Neumarkt, Pulsnitz Neumarkt.

Einen Posten schwarze
Kleiderstoffreste,
 passend zu
 Blousen-Röcken,
 sowie
bunte Reste in allen Farben
 (passend zu Kinder-Kleidern)
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Hermann Schölzel Nr. 75.
 Empfehle mein großes Lager in

Lederhosen
 in blau und weiss für Maurer und Zimmerer.
 Billige Preise!
 Max Hörnig.

ILSE
BRIKETS
 Produktion

im Jahre 1894	5683 Waggonn
" 1895	6703
" 1896	9957
" 1897	16054
" 1898	22150
" 1899	23907
" 1900	28429
" 1901	47000

„Ilse“-Brikets sind zu haben bei Gustav Hänel, Brettnig.

Zur Frühjahrs-Saison bringe ich mein reichhaltiges Lager von
Knaben- und Kinder-Anzügen,
Arbeits- und Stoff-Hosen, sowie Leibchen-Hosen
 in empfehlende Erinnerung.
 Hochachtungsvoll
Max Hörnig.

K. S. Militärverein.
 Heute **Sonnabend**
Monats-Versammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht
 D. B.

Saison-Theater
Grossröhrsdorf,
 grüner Baum.
 Pfingstsonntag: *Waldliedchen, die Tochter der Freiheit.*
 Den 3. Feiertag: *Almenrausch und Edelweiss!*
 Hochachtung Die Direktion.

Vorzügliche
geb. Pflaumen
 (Pfd. 25 Pfg.),
Ring- und Schnittäpfel,
 Mischobst, Marmelade,
 eingesottene Preiselbeeren,
 Apfelsinen, Zitronen,
Sardellen, Kapern,
 Konserven, Eier,
Fildypfefferkuchen,
 saure und Pfeffergurken,
Limonade und Selterswasser,
Rot- und Weisswein
 empfiehlt
R. Ziegenbalg.

Empfehle in reicher Auswahl:
Hüte und Mützen,
 Cylinderröhrhüte, Radfahrermützen,
 besgl.
 Knaben- und Mädchen-Mützen.
 Max Hörnig.

Sensen
 (hochfeine Qualität) empfiehlt in großer Auswahl
 Gotthold Rästner Nr. 174.
 NB. Briefliche Bestellung wird sofort ins Haus besorgt.

Stellungen
 und Personal aller Branchen im In- und Auslande wird am schnellsten nachgewiesen durch **Nachweis Bureau Germania**
 Offen Nh. Briefmarke für Rückantwort erbeten.

Rechnungen
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Deutsches Haus.
 Am 2. Feiertag starkbesetzte
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
 D. Haufe.

Schützenhaus.
 Am 2. Feiertag
 starkbesetzte **Ballmusik,**
 wozu freundlichst einladet
 Gustav Hänel.

Goldne Sonne.
 Am 2. Feiertag
 starkbesetzte **Ballmusik,**
 wozu freundlichst einladet
 S. Groß.

Gasthof zur Linke.
 Am 2. Feiertag
 starkbesetzte **Ballmusik,**
 wozu freundlichst einladet
 Ad. Vega.

ereilt alle **Katten** und **Mäuse** nach
 Genuss von Ratten- Würste „Glires“
 u. „Mäuse- Marder“
DER I O D
 Gefahrlos für Menschen u. Haustiere.
 Gesondlich geschützt!
 Viele Atteste.
 „Glires“ à Mk. 2.—, 1.—, 0.60 u. 0.30
 „Mäusemarder“ à Mk. 0.50, 0.25 u. 0.10
 echt z. h. bei **F. Gotth. Horn.**

Plüß-Stauffer-Kitt
 in Tuben und Gläsern
 mehrfach mit **Gold- und Silber-**
medaillen prämiert, unübertroffen zum
 Kitten zerbrochener Gegenstände, bei:
 S. Steglich, Brettnig

Gute Bettfedern
 in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den
 billigsten Preisen
 F. Jul. Seifert, Grossröhrsdorf,
 oberhalb des Bergellers.

Ein Logis ist für **sofort** oder **1. Juli** zu vermieten. Zu
 erfragen in der Expedition dieses Blattes.

20 Mark Belohnung
 erhält Derjenige, welcher mir die Personen,
 die in den Park und Garten des Rittergutes,
 hier, sich einschleichen, sogar über die Mauern
 steigen und Beschädigungen ausführen, so an-
 zeigt, daß sie gerichtlich können bestraft werden.
 Eltern sind verantwortlich für ihre Kinder.
Männig,
 Ritterguts-Aufscher.

Ein Messer, gez. M. M., gef. Ab-
 in der Exped. d. Blattes.
 Hierzu 2 Beilagen.